



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag dem 29. Oktober 2017
Engadiner Zitherspiel für Bondo

Friedliche Rüstung

Seid also standhaft: Gürtet eure Hüften mit Wahrheit, zieht an den Panzer der Gerechtigkeit, tragt an euren Füßen als Schuhwerk die Bereitschaft für das Evangelium des Friedens und, was auch kommen mag, ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle brennenden Pfeile des Bösen abwehren könnt. Empfangt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, der Gottes Wort ist.

Epheserbrief 6.14-17

I.

Liebe Gemeinde

Im abschliessenden 6. Kapitel des Epheserbriefes zieht Paulus so etwas wie ein Fazit, konzentriert auf das hin, was durch alle Kapitel hindurch die Kernbotschaft des Briefes ausmachte, konzentriert nämlich auf den Geist Christi hin: Werdet stark (man könnte wörtlicher übersetzen: schöpft Dynamik) aus der inneren Kraft dieses spezifischen Geistes, schreibt er, und fährt dann fort: «Zieht die Waffenrüstung Gottes an, damit ihr bestehen könnt gegen die Mächenschaften des Bösen» (man könnte auch hier wörtlicher «die Methoden des Diabolischen» übersetzen).

Ich weiss nicht, wie es Ihnen ergeht beim Hören dieser Wortprägung «Waffenrüstung Gottes», ich jedenfalls war «erchlüpft», wie man im Berndeutschen sagt, also frappiert und zuckte zusammen: Was für ein Wort! Was für eine kriegerische Bildwelt - in einem Brief, der von Gottes Liebe, von Erwählung und Versöhnung, von dem *einen Gott* und dem Menschen verbindenden Geist Gottes redet, vom Massnehmen am Geist Christi und von der Nachfolge spricht. Wie geht das mit der Grundbotschaft Jesu zusammen, der von der Überwindung des Hasses, des

Ressentiments, vom Geist der Vergebung und Erneuerung spricht? Müssen wir nicht eingestehen, dass das, was wir bei radikalisierten, fanatisierten Formen des Islam beobachten und fürchten, sich auch im Herzen unserer Glaubenstradition findet? Also auch «heilige Kriege» und entsprechend «Gotteskämpfer» und wieder – Kreuzzüge?!

Nun sollte man – bei allem «Erchlüpftsein» – genauer hinschauen und lesen, was denn mit dieser Waffenrüstung Gottes gemeint ist. Denn Paulus entfaltet mit sichtlicher Freude an dem, was dieses Wortbild hergibt, dessen Facetten: Zu dieser Ausrüstung gehört ein Gürtel, ein Brustpanzer, Schuhwerk, ein Helm und ein Schwert. – Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, so war zwar mein Vater strikt gegen die Wasserpistole, die ich damals so sehnlichst wünschte und dann doch von meiner Grossmutter geschenkt bekam, er war auch gegen die römischen Plastik-Legionäre in Miniaturform mit ihren befederten Helmen, Panzern, Schilden und Schwertern, mit denen ich dann selig spielte, und in meiner Phantasie etwas vom Ernst des Lebens vorwegnahm, zu dem eben auch gehört, dass man im entscheidenden Moment Mut zeigen, auch kämpfen können muss. Die Frage ist eben nur: mit welchen Mitteln und für welche Ziele.

II.

Der Epheserbrief also spricht vom Gürtel, der nicht nur den Hosen, sondern der ganzen Person Halt gibt: *Gürtet eure Hüften mit Wahrheit*, denn wenn du von tiefen Überzeugungen getragen bist, die für dich nicht nur Illusionen und selbstgebastelte Krücken gegen die Härten des Lebens sind, sondern das, was dir Orientierung, Licht, Wahrheit gibt, dann stehst du anders im Leben als ohne einen solchen Gurt. Er spricht vom *Panzer der Gerechtigkeit*, und dazu fällt mir ein: Wenn Gerechtigkeit für dich wirklich ein Leitwert ist, wenn du gegenüber Mitmenschen und Gott eine Balance gefunden hast – die sich in den Worten Gerechtigkeit und Fairness ausdrückt, dann prallen Vorwürfe, Verdächtigungen, Ressentiments an dir ab. Paulus vergisst auch die Füsse nicht und spricht von einem *Schuhwerk*, das dir hilft, das *Evangelium des Friedens* in die Welt zu tragen, und mit dem *Schild des Glaubens* und dem *Helm des Heils* ist erneut vom Schutz die Rede, den ein lebendiger Glaube dir schenkt, nämlich die Gewissheit, dass Gott lebt und nicht alles sinnlos ist – und damit auch: dass Heil und Heilung möglich sind. Und Paulus greift ein johanneisches Bild auf – dasjenige vom *Schwert des Geistes*. Es ist eine Pathosformel, die sagen will: Wenn Worte wirklich von Gott kommen, dann haben sie „Durchschlagskraft“, dann bewirken sie etwas – und wird es nicht durch unsere Erfahrung bestätigt, wenn wir die Geschichte des Urchristentums und der Reformation anschauen? Ist es nicht auch unsere Erfahrung,

dass über wichtige Dinge gestritten werden muss, dass die kampflose Aufgabe zentraler Werte auch einfach Feigheit ist?

III.

Und doch: „Waffenrüstung Gottes...“ – sind Wortbilder denn einfach neutral? Provoziert man nicht den Missbrauch, wenn man zwar poetisch und kraftvoll sprechen will – aber letztlich doch immer wieder kriegerische Bilder braucht, auch dann, wenn man eigentlich etwas Friedliches sagen will?!

Ich stelle diese Frage deshalb, weil ich unter dem Eindruck der Lektüre eines eindrücklichen, aufrüttelnden Buches stehe, das den Titel „Das Zeitalter des Zorns“ trägt, geschrieben von dem indisch-amerikanischen Schriftsteller Pankaj Mishra. Diese grossartig geschriebene, unglaublich luzide „Geschichte der Gegenwart“ versucht den Zorn, ja den Hass auf „den liberalen Westen“ vieler junger Menschen zu verstehen, die aus dem Nahen Osten, aus Indien, Afrika, Asien stammen. Viele von ihnen wurden an westlichen Universitäten ausgebildet, sind zum Teil sogar in Europa oder Amerika aufgewachsen – und schliessen sich dann den politisch-religiösen Hasspredigern und Kampfgruppen an, dem IS (dem sogen. „Islamischen Staat“, den Taliban, Boko Haran), aber auch Jüdischen Ultrationalisten, Hinduistischen Nationalisten, den Rassisten und Ultrarechten in Europa und den USA.

Woher kommt diese Wut auf eine offene, liberale, vom christlichen und aufklärerischen Geist der Menschenrechte und freier Wirtschaft beflügelte Gesellschaft? Pankaj Mishra zeigt sehr eindrücklich, dass die geistigen Wurzeln dieses Hasses nicht aus der Fremde kommen, dass sie im Kern auch nicht eigentlich religiös sind, sondern ihren Nährboden im europäischen 19. Jahrhundert haben, im Nihilismus und revolutionären Anarchismus, wie er in Frankreich, Italien und Russland aufkeimte und von Zola und Dostojewski beschrieben worden sind.

Hier sieht er Parallelen zu den vielen heutigen jungen Menschen aus Ost und West, die zuerst von den Versprechungen dieser offenen Gesellschaft begeistert waren und dann enttäuscht worden sind, weil sie merken, dass sie daran nie wirklich teilhaben würden. Menschen, die in keinen Traditionen mehr gehalten sind, keine wirklich religiösen Bindungen mehr haben – für die Gewalt und Zerstörung zur Faszination wird: Erst wenn dieses verrottete System zerstört ist, kann Neues wachsen – genauso wie die russischen Nihilisten und Bombenwerfer im 19. Jahrhundert. Mishra zeigt sehr eindringlich, wieviel Politik und wieviel Hass in dieser Rückkehr zur Religion steckt. Und er macht deutlich, wie Religion instrumentalisiert werden kann, wie ihre Binde- und Faszinationskräfte missbraucht werden. Dies vor allem dann – wenn sie den Kampf gegen das Andere, das Böse, das Fremde, das Ungöttliche heiligt – deshalb die Frage: „Waffenrüstung Gottes“?!

IV.

Mishra zeigt, wie die belebende Konkurrenz in Ressentiment, in Zorn umschlagen kann, in eine radikale Ablehnung der modernen Welt – und er betont, dass wir die Irrationalität nicht nur bei den anderen sehen sollten, sondern auch bei uns selber, unserem blinden Vertrauen auf immer schneller, immer grösser, immer mehr... „Es gibt weit mehr Sehnsüchte, als sich im Zeitalter der Freiheit und des Unternehmertums legitim verwirklichen lassen; mehr Wünsche nach Konsumgütern, als mit den gegenwärtigen Einkommen erfüllt werden können; mehr Träume, als durch Umverteilung und grössere Chancen mit einer stabilen Gesellschaft vereinbar wären; mehr Unzufriedene, als Politik und traditionelle Therapien zu beschwichtigen vermögen“, schreibt Mishra – und er zitiert zum Schluss die Frage T. S. Eliots an unsere Gesellschaft: „besass sie irgendeinen wesentlicheren Glauben als bloss den Glauben an Zinseszins und Aufrechterhaltung von Dividenden?“

Damit spricht er genau das an, was Paulus in seinem Brief den Christen der Stadt Ephesus schreibt, einer pulsierend-vitalen, aber auch in einer tiefen Krise befindlichen Metropole: Schliesst euch zusammen, lebt diesen Glauben, lebt eure Überzeugungen, nehmt Mass am Geist Christi – kämpft in diesem Sinne für einen Geist der Erneuerung. Vielleicht wäre es besser gewesen, er hätte wie im Philipperbrief die Bildwelt des Sports genommen – also das Kämpferische, Engagierte, Vitale – das keinen Zweifel aufkommen lässt: mit Gewalt, mit Kriegerischem hat das nichts zu tun. Wenn wir auf die Geschichte des Christentums schauen, so ist nicht von der Hand zu weisen: Auch bei uns wurden solche – ja so anders gemeinten Bilder – aufgegriffen und missbraucht: „Waffenrüstung Gottes“, „Schwert des Geistes“ – dabei wollte Paulus doch vom Frieden Christi sprechen. Die Geschichte unserer Kirche zeigt, dass dort, wo Kirche wirklich Kirche war, wo man diesen Geist Christi zu leben versuchte, Missbräuche keine Chance bekamen.

Das, liebe Gemeinde, ist ein Schlusswort in dieser Auslegungsreihe zum Epheserbrief – weil es nochmals betont: Christentum muss in Gemeinschaft gelebt werden, wir dürfen unseren Individualismus nicht übertreiben, genauso wie unsere Gesellschaft sich wieder über die geistigen, spirituellen Grundlagen des Menschseins verständigen muss. Es ist diese so klare Botschaft, welche jener alte Paulusbrief mit diesem brandneuen Buch von Mishra teilt, dessen Schlusssatz «die Notwendigkeit eines wahrhaft verändernden Denkens über das Ich und die Welt» unterstreicht. Paulus sagt es im Epheserbrief so: *Legt ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch Begierden zugrunde richtet. Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinne und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit* (Eph 4.22-24). Amen.